



Dossier

Réarmement moral
Case postale 3
1211 Genève 20
PC 12-12200

Februar 1986

DER FILM "DER ORKAN" UND GEDENKSTUNDE FUER MURIEL SMITH

Wir St. Galler freuten uns, am 19. Januar den Film "Der Orkan" in einem Kirchgemeindehaus im Westen der Stadt zu zeigen. Ein Pfarrer der Gemeinde hatte sich anerboden, ihn selbst vorzuführen. In der Presse war eine kurze Voranzeige erschienen. Die 47 Zuschauer, darunter zwei afghanische Ehepaare, waren alle tief berührt. Tatsächlich ist der Film in seiner Intensität und Darstellungskunst einzigartig und seine Aussage heute so gültig wie zu seiner Entstehungszeit. Angesprochen auf die starke Aussage im Film über den Erlösungstod Christi, sagte ein Afghane: "Das verstehen auch wir Moslems sehr gut."

Am folgenden Tag trafen sich 32 Personen aus dem Appenzellerland, dem Toggenburg, von Zürich und dem Bodensee, um besonders der schwarzen Sängerin Muriel Smith zu gedenken, die im letzten Herbst in den USA verstorben ist. Sie hatte 1960 3 Wochen mit Frank Buchman und einer internationalen Mannschaft in der Ostschweiz zugebracht und war oft auf der Bühne des Stadttheaters aufgetreten. Die St.Galler Sozialarbeiterin M. Vogt war in den letzten Jahren häufig mit der Künstlerin zusammengetroffen und erzählte uns, wie diese durch Leiden und stetiges Ringen um Gehorsam den innern Frieden fand. Nöchmals zeigten wir dann den "Orkan".

Es ist nicht einfach, das Resultat einer solchen Wochenendeaktion zu ermessen oder gar in Zahlen auszudrücken. Wichtig sind ja nicht nur die Vorführungen, sondern das ganze Umfeld, die Vorbereitung, die Nacharbeit inklusive Fehler und Aenderung... Freunde von Biel, Luzern und Zürich kamen für einen Nachmittag oder für mehrere Tage zu uns. Das erfüllte uns mit grosser Dankbarkeit, denn sicher sind wir Schweizer zu tieferer Zusammenarbeit von einer Region zur andern berufen.

Ein paar Tage später sprachen sich einige Frauen über die Bedeutung des Films für sich selbst und ihr Weltbild aus - ein lebhaftes und tiefes Gespräch, unterbrochen von Zeiten der Stille. Es scheint mir wichtig, dass wir in der Moralischen Aufrüstung bereit sind, immer wieder neu anzufangen und uns an keine bekannten Methoden anzuklammern.

Hanni Häberli, St.Gallen

Seit einem Jahr treffen sich Ostschweizer am 1. Sonntag des Monats zu Gebet und Erfahrungsaustausch. Diesmal beherbergte uns Lisa Jäggli und ihre Tochter, Vreni Steiner, in Winterthur. Wie immer eröffneten wir unser "Symposium" mit dem Appenzeller Landsgemeinde Lied, begleitet von Lisa auf dem Flügel. Durch Epheser 6,10-18 lernten wir die geistliche Waffenrüstung kennen, die die Welt, statt der Rüstung mit Waffen, heute so dringend braucht. Dann lasen wir das Neujahrsgebet von K.v.Orelli und brachten anschliessend folgende Anliegen vor Gott: Die Konferenzen der Moralischen Aufrüstung in der ganzen Welt; Weisheit für die Fulltimer und Fürsorge für ihre Bedürfnisse; 40 Jahre Caux; Erkenntnis für die Dinge, die wir bis anhin falsch gemacht haben; Die Verbreitung des Buches über Irène Laure; die Menschen, die Verantwortung tragen für Presse, Fernsehen und Radio; das Asylanten Problem; die Krisenherde in allen

Kontinenten; die Staatsmänner der Welt; persönliche Probleme. Es war ein lebendiges Hören und Lernen.

Alice Schoch, Schleithelm

Mir hat ein Gedanke in der Auseinandersetzung mit der Asylantenfrage sehr geholfen. Er brachte Licht in das Wirrsal der Meinungen und Stellungnahmen "gegen" die Regierungspolitik und "gegen" die Asylanten. Er war positiv und lautete: "Die Ausländer sind uns gegeben, damit wir Schweizer lernen, unsere Herzen zu öffnen."

Natürlich müssen bestimmte, auch hart scheinende Entscheidungen nach festen Normen getroffen werden. Aber für mich als einfacher Mensch und Bürger gilt die Herausforderung: Begegne ich dem anderen Menschen im Zug, im Bus, auf der Strasse mit einem offenen Herzen, auch dort, wo es mir unter Umständen schwerer fällt, weil er Ausländer ist? Wenn ich es nämlich dort lerne, werde ich auch meinen Mitbürgern gegenüber leichter tun, wo es doch auch oft ganz nötig wäre.

Silvia Zuber, Luzern

Dank einer Prämie, die Margrit anlässlich von zehn Jahren Berufsarbeit bekam, haben wir uns als Neujahrsgeschenk einen Video-Apparat geleistet. Seither bringt Irène Laure ihre Botschaft "Aus Liebe für morgen" immer neuen Gruppen von Freunden und Bekannten, jungen und alten; und letztthin hat "Freiheit" die Mitglieder einer grossen Familie aus Angola begeistert, die in Zaire, Paris und Biel wohnen.

Diese Werkzeuge verpflichten uns, unser Leben und Tun noch klarer auf das Ziel auszurichten.

Jacques und Margrit Duckert, Biel

Es war Weihnachtsmorgen, und ich weinte. Es war nicht leicht gewesen, dieses unsinnige Verlangen, das mich seit Wochen umgetrieben hatte, in die Krippe zurückzulegen. Aber ich wusste, dass Gott mein Geschenk ernst nehmen und mich von dieser Besessenheit befreien würde.

Dieses Haus, das zu verkaufen war, war der Wohnsitz meiner Träume; wir hätten da mehr Sonne, mehr Aussicht, mehr Raum und mehr Ruhe. Es wäre auch eine Gelegenheit, neu anzufangen, aus der Routine auszubrechen, sich vor neuen Horizonten wie neugeboren zu fühlen. Jetzt, wo ich meinen Traum hingelegt hatte, ergriff mich auch eine vage Hoffnung auf ein Ereignis, durch das meine schöpferische Energie gebraucht würde, die so oft brach gelegen hat, seit die Kinder gross sind. Es liess nicht lange auf sich warten. Drei Tage später kam ein Anruf mit der Mitteilung, dass meine Mutter im Spital sei, in ernstem Zustand.

Am letzten Tag des Jahres betrete ich ihre verlassene, kalte Wohnung. Der Besuch im Spital, wo meine Mutter mich ohne Freude empfängt, wärmt mich nicht auf.

Der Uebergang ins neue Jahr wird auf der Strasse lärmend gefeiert, ich aber bin allein in dieser verlassenen Wohnung und frage mich, wozu ich da bin.

Meine Mutter lebt hier. Sie hat ihre kleine Welt mit Büchern über die Geschichte Frankreichs ausgestattet, die sie vor allem liebt, mit Musik, mit Handarbeiten. Ein einfaches, bescheidenes Leben ohne grosse Ambitionen.

Nach und nach beginne ich zu verstehen, die Augen und das Herz zu öffnen. Der Schock beim Heimkommen überrascht mich. Meine Abwesenheit hat mir den nötigen Abstand verschafft, um mich die Behaglichkeit und Wärme meines Hauses und meiner Familie neu erleben zu lassen. Ich habe entdeckt, dass Gott jedem ein Glück nach seinem eigenen Mass gibt, das jederzeit sich zu entfalten bereit ist, wenn wir es annehmen, ohne nach Unverdaulichem zu gieren.

Noch muss ich die völlige Loslösung lernen, von der die Autoren von "Ce monde que Dieu nous confie" sprechen: "Wir haben auch lernen müssen, nichts zu tun, wie ein Besen zu sein, der hinter der Türe hängt, glücklich darauf zu warten, dass jemand ihn zum Wischen braucht."

Liliane Cochand, Epalinges

Zehn Tage Aufenthalt in Echichens und die Besuche von dort aus in Genf, Bern und anderswo waren eine ermutigende Erfahrung. Zwar waren Cherie und ich fast in jedem der letzten vierzig Jahre nach Caux gekommen, doch hatten wir die Schweiz vor allem nur im Zusammenhang mit der internationalen Konferenz gesehen.

Besuche bei vielen unserer Freunde von der MRA-Mannschaft auf dem Lande oder in der Stadt, und z.B. auch Einladungen beim pakistanischen Botschafter in Bern und bei drei Botschaftern aus dem Mittleren Osten, verschafften uns einen ganz anderen "Blickwinkel" und ein neues Verständnis dafür, was es bedeutet, die nationale Grundlage für das Weltzentrum in Caux bereitzuhalten.

Auch Gespräche mit Mitarbeitern der grossen internationalen Institutionen brachten uns zum Bewusstsein, dass die Schweiz auf mehreren heiklen Gebieten des Weltgeschehens einen sehr viel weitergehenden Einfluss hat, als ihre Grösse es vermuten liesse.

Ich frage mich: Ist die Schweiz zu bescheiden? Lässt sie sich manchmal aus Angst vor Kritik von ausserhalb erpressen? Warum hört man ihre Stimme nicht öfter in den internationalen Gremien?

Beim Besuch eines Verantwortlichen des IKRK für Südjemen beeindruckte mich das fachmännische und detaillierte Wissen, das das Rote Kreuz von jener komplexen Situation hat, und die fraglose Bereitschaft, an diesen Schauplatz blutiger Kämpfe zu gehen, sobald irgendein verantwortliches Element auftauchen würde. Eine Stunde mit einem höheren Beamten des Politischen Departementes in Bern zeigte die gleiche Weite und eine erfrischende Objektivität.

Europas Werte sind seit dem zweitem Weltkrieg arg gebeutelt worden. Caux ist in dieser ganzen Zeit eine starke Befestigung gegen den zerfressenden Materialismus gewesen, eine sehr praktische Quelle neuen Denkens und angewandter geistlicher Erfahrung, die im Laufe der Jahre die Grenzen des Möglichen erweitert hat, so dass Politiker Lösungen ausarbeiten konnten, die sonst jenseits ihrer Reichweite gewesen wären.

Der "Caux-Faktor" ist das eine Angebot auf dem Markt der internationalen Angelegenheiten, das klar auf die moralischen Lücken zielt, die heute die wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Strukturen von Staaten der technisch entwickelten ebenso wie der weniger entwickelten Welt bedrohen.

Wir fahren heim mit der neuen Ueberzeugung, dass die Schweiz ideologisch wirklich zu den "Grossmächten" gehört; dass die Schweizer nicht allzu empfindlich sein sollten gegenüber dem Stachel der Kritik, und dass sie sich nicht dazu erpressen lassen sollten, zu kuschen, wenn es darum geht, die Völker moralisch und ideologisch aufzurüsten.

Jedes Volk hat seinen besonderen Beitrag zum Weltganzen. Die Schweiz hat die Autorität eines Landes, das im Innern funktioniert und das nach aussen einer geplagten Welt viel gibt. Caux, von der Schweiz der Welt geschenkt, könnte die richtige Plattform sein, von der ein Schweizer Aussenminister mit Vollmacht zur Welt sprechen könnte.

Alle unsere Nationen sind verwundbar, vielleicht in verschiedener Art. Aber so wie die Verteidigungshaltung die geistige Kraft jedes einzelnen neutralisiert, so kann auch ein Volk seine Kraft zurückhalten. Bescheidenheit ist nur eine Tugend, solange sie nie zum Rückzug wird.

Cherie und ich waren begeistert von unserer Erfahrung in der Schweiz und überaus dankbar für die Zusammenarbeit mit Theri und Marcel Grandy und mit Euch allen.

Bill Conner, London

Als wir vor kurzem einige der praktischen Aspekte der Sommerkonferenz in Caux besprachen kam ein wichtiges Thema auf: Mehrere Familien mit kleinen Kindern möchten länger in Caux sein, unter anderem auch um für verschiedene praktische Arbeiten Verantwortung übernehmen zu können. Andererseits ist es nic' möglich, zu lange mit kleinen Kindern an der Konferenz zu sein, so dass oft die ganze Familie nach Hause fahren muss, und die Rückreise nach Caux für eines der Eltern dann lange und teuer ist. So fragten wir uns, ob es möglich wäre, eine gewisse Anzahl Wohnungen oder sogar Häuser in der Gegend von Caux, (oder auf jeden Fall nicht mehr als anderthalb Stunden Autofahrt entfernt) zu finden, in die Familien nach einem Caux-Aufenthalt gehen könnten. Dann wäre die Reise nicht so weit, um wieder an die Konferenz zurückzukommen. Es wäre natürlich auch möglich- wenn das Haus gross genug ist- dass sich mehrere Familien gemeinsam organisieren. Auch für Freunde, die aus andern Ländern für den ganzen Sommer angereist sind und einige Tage Erholung brauchen, um sich dann wieder voll in der Konferenz einsetzen zu können, wäre dies hilfreich. Allerdings könnte diese "Kategorie" auch bis zu einem etwas weiter entfernten schönen Ferienort reisen.

Falls Sie Ideen haben- oder noch besser, selber eine Wohnung oder ein Haus, für kürzer oder länger im Laufe des Sommers zu Verfügung stellen könnten- melden Sie sich bitte bei Rita Fankhauser oder Marie-Claude Borel, die diese Informationen gerne koordinieren.

Beiträge gesammelt von Eliane Stallybrass, Genf

Case postale 3
1211 Genève 20

14. Februar 1986

Liebe Freunde,

Vor 40 Jahren, genau am 1. Juni 1946, nahmen eine Gruppe von Schweizern das Palace Hotel von Caux in Besitz. Bald darauf gaben sie ihm den Namen Mountain House und schufen daraus das internationale Konferenzzentrum für Moralische Aufrüstung. Sofort machten sich Leute jeder Herkunft und jeden Alters an die Arbeit, um diese Gebäude für die Delegierten, die sich bereits für die ersten Konferenzen angemeldet hatten, empfangsbereit zu machen. Diejenigen von uns, die damals nicht dabei waren, hörten die dannzumal Mitarbeitenden erzählen, in welchem zerrüttetem Zustand die Häuser waren und welcher Aufwand an Arbeit nötig war, um die Gebäude nicht nur zu reinigen, sondern den Schmutz tatsächlich überall wegzukratzen.

Wenn man heute, nach 40 Jahren, das Mountain House kennt, kann man sich dies kaum mehr vorstellen. Dank dem ständigen Einsatz sehr vieler Leute, ist das Mountain House in gutem Zustand, und es scheint nicht offensichtlich, welche Arbeiten von willigen Hilfskräften ausgeführt werden könnten. Diese Arbeiten bestehen jedoch. Sie sind ganz verschieden, z.B. das Dach der alten "Ferme" neu decken, Gummipuffer an den Theaterfauteils ersetzen, die Gartenstühle neu anmalen, usw.

Deshalb haben wir uns entschlossen, über Ostern eine Arbeitswoche zu lancieren, damit alle, die es gerne möchten, ihre Dienste anbieten können, um dieses Zentrum für seinen baldigen Geburtstag, den wir feiern werden, herzurichten. Jedermann ist dazu willkommen. Wenn Sie auf einem bestimmten Gebiet besondere Fähigkeiten haben, z.B. im Bau oder Unterhalt von Gebäulichkeiten, werden Ihre Dienste umso wertvoller sein. Und wenn Sie nichts Besonderes können (oder fast nichts!), so werden Ihre beiden Hände und Ihr guter Wille trotzdem sehr geschätzt werden. Für viele von uns, die keine grossen finanziellen Mittel haben, wird es die Gelegenheit sein, auf andere als finanzielle Art zum Unterhalt dieser Häuser beizutragen.

Wir werden uns am Samstag, 29. März, aufs Nachessen in Caux treffen. Am 30. werden wir Ostern feiern und auch eine gründliche Besichtigung

----- Bitte abtrennen und vor dem 20. März zurücksenden -----

NAME VORNAME

ADRESSE

.....

GEBURTSDATUM

Ankunft am: (Tag, Zeit, Transportmittel)

.....

UNTERSCHRIFT

des Hauses machen, bei der die verschiedenen auszuführenden Arbeiten beschrieben werden. Am Abend werden wir uns entspannt auf die kommende Woche vorbereiten. Am Montag darauf beginnen wir die Arbeit um 8.30 Uhr nach dem Frühstück, das um 7.30 Uhr stattfindet. Wir werden ca. 8 Stunden täglich arbeiten. Am Samstag, 5. April, Ende nachmittags, hören wir mit der Arbeit auf, damit jedermann am Sonntag nach Hause reisen kann. Vielleicht gibt es unter Ihnen welche, die nicht die nötige Kraft haben für das Vorgesehene und die es vorziehen würden, bei der Zubereitung oder dem Servieren einer Mahlzeit täglich mitzuhelfen. Und zudem, zögern Sie nicht, Freunde mitzubringen, denen Sie dieses Haus zeigen und nahebringen möchten, dass sie den Geist, der darin lebt, ebenfalls erfahren können.

Ein finanzieller Beitrag wird von den Teilnehmern nicht erwartet.

Um die Vorbereitungsarbeiten auf ein Minimum reduzieren zu können, bitten wir Sie, einen SCHLAFSACK ODER LEINTUECHER und ebenfalls die TOILETTENWAESCHE mitzubringen.

Vergessen Sie ausserdem nicht, dass es zu dieser Jahreszeit auf dieser Höhe noch recht kalt sein kann. Nehmen Sie deshalb warme Kleider und Schuhe, sowohl für draussen als auch für drinnen mit.

Wir freuen uns, dieses Abenteuer mit Ihnen zusammen zu erleben. Wenn Sie daran teilnehmen möchten, so senden Sie bitte Ihre Anmeldung vor dem 20. März an:

Eliane STALLYBRASS, CASE POSTALE 3, CH-1211 GENEVE 20

Mit freundlichen Grüßen

Eliane Stallybrass

Christoph Keller

Werner Fankhauser